Kapitel 9

Die Entscheidung im Sand

Der Weg zurück vom Dschungel zum Strand war länger als sonst.
Vielleicht, weil ich anders ging.
Vielleicht, weil die Nacht anders auf mir lag.
Oder vielleicht, weil ein Teil von mir noch im Schatten von El Rayo Noche stand
— dort, wo ich meinem eigenen Dunkel ins Gesicht gesehen hatte.

Als ich die Baumlinie verließ, lag die Insel wieder still vor mir.
Zu still.

Die Brandung murmelte, als würde sie über etwas urteilen.
Der Wind hielt den Atem an.
Sogar die Palmen wirkten, als wollten sie sich nicht einmischen.

Ich sah die Hütte.
Das Feuer davor war fast heruntergebrannt.

Bea Solana saß daneben, die Beine angezogen, die Arme um sie geschlungen.
Das vierblättrige Kleeblatt leuchtete schwach im Mondlicht,
als hätte es den Glanz des Tages verloren.

Sie hob ihren Blick,
und in ihren Augen stand keine Wut.
Keine Angst.
Nur… Wissen.

Sie wusste, wo ich gewesen war.

Und sie wusste, dass ich gegangen war,
weil ich gehen musste.

Ich kniete mich vor sie.
Ich wollte etwas sagen.

Eine Entschuldigung, vielleicht.
Oder eine Erklärung.
Doch Bea Solana schüttelte nur den Kopf.
„Nicht alle Wege kann man zu zweit gehen."
Ich spürte den Knoten in meinem Magen.
Nicht aus Schuld.
Aus Wahrheit.
Sie griff in die Asche des Feuers
und holte vorsichtig ein kleines Stück Holz hervor,
schwarz gebrannt, aber noch warm.
Sie hielt es mir hin.
„Das hat das Feuer übrig gelassen", sagte sie.
„Kein Holz brennt gleich.
Manches trägt die Flamme,
manches zerspringt,
manches wird härter.
Du musst herausfinden, welche Art du bist."
Ich nahm das Holzstück entgegen.
Die Wärme brannte nicht.
Sie erinnerte.
„In El Rayo Noche," fuhr sie fort,
„fragt dich niemand, wer du warst.
Nur, ob du bereit bist zu werden."
Sie stand auf,
ging ein paar Schritte Richtung Ufer
und ließ die Wellen um ihre Füße schlagen.
„Aber wenn du weitergehst," sagte sie leise,
„dann musst du wissen:
Ein Teil von dir bleibt immer dort,
wo du zum ersten Mal die Wahrheit gesehen hast."
Ich schloss die Hand um das verkohlte Holz.
Es war leicht.
Doch es fühlte sich schwerer an als jeder Stein meiner Zelle.
„Bea", begann ich.
Sie drehte sich um.

„Warum hast du mich nicht aufgehalten?“
Sie lächelte,
traurig und schön zugleich.
„Weil Liebe kein Zaun ist.“
Der Wind blies leise durch die Palmen,
als wollte er diesen Satz in die Nacht tragen.
„Wenn ich dich halte“, sagte sie,
„lernst du nie, warum du fällst.
Wenn ich dich gehen lasse,
lernst du, warum du aufstehst.“
Ihr Blick glitt an mir vorbei, zum Dschungel.
„Und du musstest fallen.
Damit du nicht dein Leben lang taumelst.“
Wir standen einige Minuten schweigend nebeneinander,
nur das Meer zwischen uns und unseren Gedanken.
Dann legte sie ihre Hand auf meine Brust,
dort, wo die Aloe meine Wunden geheilt hatte.
„Sag mir nur eins,“ flüsterte sie.
„Was hast du dort gesehen?“
Ich wollte antworten.
Doch Worte waren zu klein,
zu hart,
zu ungenau.
Also sagte ich das Einzige, was stimmte:
„Mich.“
Bea Solana senkte den Blick
und atmete aus,
als hätte sie genau darauf gewartet.
„Dann bist du bereit für das, was kommt.“
„Und was kommt?“ fragte ich.
Sie sah zum Horizont.
Ein dünner goldener Streifen kündigte den Morgen an.
„Die Wahl“, sagte sie.
„Zwischen wem?“ fragte ich.
Sie berührte das verkohlte Holz in meiner Hand.

„Zwischen dem Teil von dir,
der sich dem Schatten ergeben will…
und dem Teil, der sich selbst zurückholen kann."
Ein Windstoß fuhr über den Strand,
hob Sand auf
und ließ ihn um uns wirbeln,
als würde die Insel selbst zuhören.
„Der Schatten prüft dich nicht," sagte sie ruhig.
„Er spiegelt dich."
Ich schloss die Augen.
Ich fühlte das Gewicht der letzten Nächte in mir,
aber auch etwas Neues,
klein, kaum spürbar:
Ein Funken.
Vielleicht Hoffnung.
Vielleicht Mut.
Vielleicht nur Trotz.
Doch er war da.
Ich öffnete die Augen.
„Dann entscheide ich."
Bea Solana nickte.
„Ja.
Und diese Entscheidung…
wird nicht im Dschungel fallen.
Sondern hier."
Sie berührte meine Brust.
„In dir."

* * *

Der erste Sonnenstrahl traf die Insel.
Er glitt über den Sand,
über das Meer,
über Bea Solanas Gesicht.

Und zum ersten Mal seit langer Zeit
fühlte ich,
dass der Tag nicht gegen mich stand.
Er wartete.
Auf meine Antwort.